

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Kahnis.

Nr. 82.

Leipzig, den 14. Oktober

1853.

Ueber die alte kirchliche Armenpflege und ihre Grundsätze.

Ausprache, gehalten am Jahresfeste der Gesellschaft der Armenfreunde zu Leipzig 1853.

(Fortsetzung.)

Weil aber das Opfern ein Recht des hohenpriesterlichen Geschlechts ist, so nahmen die Priester nicht von einem Jeden eine Gabe am Altare an, sondern nur von dem, der wirklich zur Gemeinde gehörte; wer im Banne war, wer durch Sünden sich der Gemeinschaft des Altars, des heil. Abendmahls, unwürdig gemacht hatte, der durfte auch seine Gabe nicht auf den Altar legen. Die Annahme solcher Opfer war zugleich ein Beweis, daß der Darbringende in der Kirchengemeinschaft stand, seine hochpriesterliche Würde als Glied der Gemeinde nicht eingebüßt hatte. Durch diese Thätigkeit der Geistlichen, welche das Almosenwesen leiteten und verwalteten, war aber die Theilnahme der einzelnen Glieder nicht etwa ausgeschlossen. Wenn es auch als Regel galt, daß der Einzelne nicht isolirt für sich handelte bei der Vertheilung der Gaben, so war es doch seine Pflicht, Gastfreundschaft zu üben, sich persönlich der Armen, Kranken und Gefangenen anzunehmen, sie zu besuchen, zu trösten, ihnen aus Gottes Wort vorzulesen. Besonders achtete man dies für eine Pflicht der christlichen Hausfrau. Tertullian (Kirchenvater des 2. Jahrh.) rechnet deshalb die Hemmungen dieser christlichen Thätigkeit zu den Nachtheilen einer gemischten Ehe zwischen einem Heiden und einer Christin. „Welcher Heide, sagt er, wird seine Frau zum Besuche der Brüder von Straße zu Straße in den fremden Hütten umhergehen lassen? Wer wird sie in den Kerker sich schleichen lassen, um die Fesseln des Märtyrers zu küssen? Kommt ein fremder Bruder an, welche Aufnahme wird er in dem fremden (d. h. halbheidnischen Hause) finden? Soll Einem etwas geschenkt werden, so sind Scheuern und Keller verschlossen.“ Hingegen rechnet er es selbstverständlich zu den Freuden und Vortheilen einer unter Christen geschlossenen Ehe, daß die Frau die Kranken besuchen, die Dürftigen unterstützen kann, daß sie sich bei ihrer Almosenvertheilung nicht zu ängstigen braucht. Ob es wohl auch unter uns halb- und ganz heidnische Ehen in dieser Beziehung giebt?

Diese Mildthätigkeit der Christen erstreckte sich aber nicht bloß auf die Armen der eignen Gemeinde, sondern auch auf die Bedürfnisse anderer Gemeinden, selbst in den fernsten Gegenden. Bei dringenden Veranlassungen, bei großen Unglücksfällen, die eine christliche Brüdergemeinde betroffen, pflegten die Bischöfe in ihren Gemeinden einen Fasttag auszusprechen. Das, was Jeder dadurch erspart hatte, legte er auf dem Altare nieder und es wurde zur Kollekte geschlagen, die gesammelt ward. Liebe Brüder und Schwestern, das heißt in der

That für das Wohl der Brüder ein Opfer bringen! Kleinere Gemeinden pflegten sich, wo ihre Mittel nicht ausreichten, an die Hauptstädte oder größeren Handelsstädte um Unterstützung zu wenden. Besonders zeichneten sich die Gemeinden zu Rom und Karthago durch thätigen Liebeseifer aus. Als einst die wilden Numidier bei einem Grenzüberfalle Christen und Christinnen in die Sklaverei geschleppt und die numidischen Christen das Lösegeld nicht aufbringen konnten, wendeten sie sich an den Bischof Cyprian von Karthago, der in wenigen Tagen eine Kollekte von 4000 Thlrn. zusammenbrachte und sie den numidischen Bischöfen übersandte. Während seines Lebens hat Cyprian auf diese Weise über 50,000 Thlr. gesammelt bei verschiedenen Gelegenheiten. Solche Beispiele finden sich in alten Kirchen nicht selten und die Sitte ist, Gott sei Dank, auch unter uns nicht untergegangen; möchte sie nur immer im rechten Geiste ausgeübt werden. Jede Gemeinde, die es irgend vermochte, hatte in ihrer Mitte ein Haus zur Aufnahme reisender Brüder, ein Waisenhaus, ein Wittwenhaus, ein Haus für Greise und Kranke, welche aus der freiwilligen Beisteuer der Mitglieder erhalten wurden.

Diese Wohlthätigkeit nahm schon früh in der christlichen Kirche hie und da eine falsche Richtung, so namentlich zuerst bei der Gemeinde zu Jerusalem. Der richtige Gedanke, daß wir Alles, was wir besitzen, von Gott haben, daß wir es nicht zu selbstsüchtigem Besitze und Genuße, sondern zu Ehren Gottes und zum geistlichen und leiblichen Besten der Mitmenschen benutzen sollen; daß wir Gott Alles schuldig sind: daß die christliche Bruderliebe auch eine gewisse brüderliche Gleichheit fordere und Alles vermeiden müsse, was den Armen demüthigen und beschämen könnte; daß wir die Welt verleugnen müssen und zwar gründlich verleugnen; verleitete sie zu der falschen Folgerung, daß sie sich ihres besondern Besitzes entledigten und Alles zum Gemeingut machten. Sie verkauften ihre Güter und Habe und übergaben das Geld den Aposteln, um Alles mit Allen gleichmäßig als Almosen aus Gottes Hand wieder zu empfangen. Es war die Zeit der ersten glühenden Begeisterung, aber auch noch kindlicher Unbefangenheit und Sorglosigkeit; pflegt doch auch im irdischen Leben das Kind auf äußere Güter keinen Werth zu legen und unbesorgter mit ihnen umzugehen, als der besonnene Mann. Die Kirche hat diesen natürlichen Entwicklungsgang durchgemacht, daß Erfahrung Weisheit bringt: in ihrer Kindheit, in der Zeit der ersten glühenden Liebe und Begeisterung gab sie in verschwenderischer Selbstaufopferung hin, was sie später im besonnenen Mannesalter zu Ehren Gottes zu Rathe hielt; und diese jugendliche Nichtachtung der äußern Güter wurde ihr um so leichter und findet darin ihre Erklärung, daß sie die Wiederkunft Christi in nächster Zeit erwartete und meinte, die